

**Zeitschrift:** Bremgarter Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Schodoler-Gesellschaft  
**Band:** - (2022)

**Artikel:** Das Abbt-Haus in Hermetschwil : eine über 400-jährige Familiengeschichte  
**Autor:** Abbt, Natalie / Notter, Ferdinand  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-981084>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Abbt-Haus in Hermetschwil – eine über 400-jährige Familiengeschichte

NATALIE ABBT UND FERDINAND NOTTER

Natalie Abbt schrieb 2020 ihre Maturaarbeit an der Kantonschule Wettingen über ihr 235 Jahre altes Elternhaus an der Dorfstrasse in Hermetschwil. Sie beschäftigte sich dabei nicht nur mit der Geschichte des Hauses, sondern auch mit der 416-jährigen Geschichte ihrer eigenen Familie. Ferdinand Notter, der die Entstehung ihrer Arbeit beratend unterstützte, fasst im Folgenden deren wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Wird es vielleicht etwas unterschätzt, das «ländliche Dixhuitième-Gebäude mit hochragendem Krüppelwalmdach», wie es Pius Räber im Kurzinventarblatt Aargau in der Reihe der «Bauernhausforschung in der Zentralschweiz» etwas lapidar bezeichnet? Genauso umschreibt es Peter Felder im Kunstdenkmäler-Band Bezirk Bremgarten als «das ansehnliche Abbt-Haus». Selbst die Denkmalpflege hat nichts anderes zu bieten und zitiert die Beschreibung von Pius Räber aus dessen späterer Publikation von

### **Das Abbt-Haus an der Dorfstrasse Hermetschwil**

von Südosten, ein sogenanntes «Freiämterhaus» mit für dieses charakteristischen Merkmalen, wie repräsentative, strengsymmetrische Giebelfassaden mit Klebedächern, steilaufgehend, leicht geschwungenes (geknicktes) Giebeldach mit Krüppelwalm, seitliche Erschliessung. Eher selten für diesen Bautypus ist der einen Mauerbau vortäuschende durchgehende Verputz, hinter dem sich teilweise eine Fachwerkkonstruktion verbirgt. Der verschiedenen Zwecken dienende Annexbau ist durch einen geschlossenen Durchgang mit dem Haupthaus verbunden und dürfte zusammen mit diesem errichtet worden sein. An beiden Gebäude-teilen findet sich keinerlei konkreter Hinweis auf das Baudatum.

*Foto: Ferdinand Notter.*



1996, dem Band 1 von «Die Bauernhäuser des Kantons Aargau». Immerhin erfährt man aus dem Kurzinventarblatt, dass schon 1630 ein Kaufbrief besteht für ein Tavernenrecht samt «Gasthaus ‹Weisses Rössli› (es könnte sich hierbei vielleicht auch um einen Vorgängerbau des heutigen Hauses gehandelt haben)». Erwähnt wird auch die Jahrzahl 1786 am «Stuben-Büffet; mit Initialen D (onat) A (Abbt) und C (aspar) L (eonz) A (Abbt)». In der Publikation Räbers von 1996 findet sich dann eine ausführlichere Inventarisierung bzw. beschreibende Würdigung aus der Sicht der Bauernhausforschung. Eine klare Zuordnung zu einer Entstehungsgeschichte gibt es freilich auch hier nicht: «Das spätbarocke Erscheinungsbild des Hauses deutet auf eine Bauzeit im späten 18. Jahrhundert hin, vermutlich um 1786, als das Stubenbuffet angefertigt wurde.»

### **Offene Fragen fordern zur Klärung heraus**

Diese eher vagen Hinweise auf Ursprung und Herkunft des Abbt-Hauses, auch der eher rätselhafte Umstand, dass dieses alleinstehende Gebäude etwas Herrschaftliches ausstrahlt und nichts von einem Bauernhaus an sich hat, wie man es sich landläufig vorstellt, überdies die verschiedentlich auftauchende Frage, inwieweit das auffallende Gebäude etwas mit dem nahen Frauenkloster zu tun haben könnte – all diese unklaren Aspekte und offenen Fragen wollte Natalie Abbt klären.

### **Dreispurige Forschungsanlage**

Die Anlage für die Nachforschungen erwies sich bald als anspruchsvoll. Es waren drei Hauptschienen zu befahren: Das Haus selbst war zu würdigen und architekturgeschichtlich einzuordnen. Dazu gehört die Umschreibung der sozio-ökonomischen Umfeldler in den relevanten geschichtlichen Zeiträumen. Schliesslich war die Geschichte der eigenen Familie zu ergründen. Für ihre Recherchen benutzte Natalie Abbt mehrere unterschiedliche Quellen: allen voran die Dissertation von Anne-Marie Dubler aus dem Jahr 1968: «Die Klosterherrschaft Hermetschwil von den Anfängen bis 1798», dann mehrere Archive, dazu greifbare Fachliteratur zu allgemeiner Geschichte sowie zur Bauernhaus- und Siedlungsarchitektur und deren Entwicklungsgeschichte, und nicht zuletzt vielfältige im Internet auffindbare Hinweise und Informationen.

Das heutige Abbt-Haus wurde in der Zeit vor der Helvetik errichtet, als es noch keine zivilrechtlichen Gemeinden gab, das Wirtschaftssystem noch nach lehensherrschaftlichen Regeln funktionierte und sich weitgehend auf die Landwirtschaft als Hauptwertschöpfung stützte. Das Kloster Hermetschwil war zu diesem Zeitpunkt noch immer ein bedeutender lehensherrlicher Faktor und bestimmte im Dorf weitgehend das wirtschaftliche, politische und soziale Geschehen. Das zeigte sich auch, als Donat Abbt, bisher klösterlicher Ammann und somit Dorfvorsteher, 1798 von der Helvetischen Regierung zum Gemeindeagenten ernannt wurde und den Auftrag fasste, die vor der Revolution in Hermetschwil in Kraft gewesenen Gemeinderechte aufzuzeigen. Er konnte nur melden, es gebe keine solchen zivilen Rechte, weil alle einschlägigen Belange bis dato durch die sogenannte Öffnung des Gotteshauses, also des Klosters, geregelt gewesen seien. Die umfassende Herrschaft und wirtschaftliche Dominanz des Klosters in den vorangegangenen zwei Jahrhunderten hatte verhindert, dass sich alternative öffentliche Organisationsstrukturen hätten etablieren können.

### **1605 der erste Hermetschwiler Abbt**

Nun zur offenen Frage nach dem Ursprung der Familie Abbt. Nebst den erwähnten stiess die Autorin auf zusätzliche familieninterne Informationsquellen: ein Geschlechterregister der Familie sowie einen, wenn auch rudimentären, so doch hilfreichen Stammbaum – beide mit unbekannter Autorschaft – und schliesslich allerlei Dokumente, die in der Familie über lange Jahre aufbewahrt wurden.

Sowohl der Stammbaum als auch das Geschlechterregister reichen zurück in die allerersten Anfänge der Hermetschwiler Abbt-Familien: Um 1605 wanderte laut Informationen aus der Dissertation Dubler (S. 230. Aufzeichnungen der Äbtissin Anna Brunner Ende 17. Jahrhundert) der Stammvater Ruedi (umgangssprachlich auch Ruetsch/Ruotsch) aus Bünzen nach Hermetschwil ein. Er wird als Schmied ausgewiesen wie auch einer seiner Nachkommen, Hans Abbt, der in einem im Familienarchiv noch vorhandenen Spruchbrief von 1630 erwähnt wird. Bereits Ruedi (Ruetsch) Abbt war gemäss Familienchronik «Dorfmeyer», also Dorfvorsteher. Ein weiterer, 1620 geborener Nachkomme, Jakob Abbt, wird im Stammbaum als Ammann geführt. Dies wie auch der eingangs erwähnte Vertrag zum Kauf des Tavernenrechts samt Gasthaus sind deutliche Zeichen

dafür, dass es sich bei diesen Zugewanderten um tüchtige Leute gehandelt haben muss. Schon im Bereinbuch des Klosters von 1646 werden von insgesamt fünf Vollbauern bereits zwei Abbt genannt, einer davon wird ausdrücklich als ein aus Bünzen zugewanderter Hans Abbt, Schmied, bezeichnet. Die beiden Abbt verfügen zu dieser Zeit zusammen bereits über die grösste bewirtschaftbare Fläche, haben am meisten Anteil an Weideflächen sowie die volle Nutzung einer der Gerechtigkeiten (zum Beispiel Waldnutzung), die sehr beschränkt zur Vergabe standen. Die Abbts sind also politisch eng mit dem Kloster verbunden, sind Besitzer des Tavernenrechts samt Gasthaus und über alle Generationen hinweg auch als Vollbauern stets noch im Schmiedehandwerk tätig – das ist eine überzeugende wirtschaftliche Grundlage, wie sie 180 Jahre nach der Zuwanderung für den Bau des heutigen Abbt-Hauses vorausgesetzt werden musste.

### **Günstige Zeitumstände für die zugewanderten Abbt**

Nur hundert Jahre nach ihrer Zuwanderung werden zwei Abbt als einzige Vollbauern ausgewiesen, und Mitte des 18. Jahrhunderts blieben sie alleinige Grossbauern im Dorf. Sie bewirtschafteten einen eigenen Hof in der Grösse von 15 bis 20 Hektaren, für die damalige Zeit ein sehr grosser Betrieb. Wie lässt sich diese Entwicklung erklären?

Stammvater Ruedi kam zu einem für ihn günstigen Zeitpunkt nach Hermetschwil. Das Kloster erlebte nach Jahrzehnten des wirtschaftlich-kulturellen und religiösen Niedergangs vom 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts gerade eine neue Blüte. In den Jahrzehnten der Pest war die ganze Gegend wirtschaftlich und sozial am Boden gelegen. Es herrschten Bevölkerungsschwund und verbreitete Armut, was sich auch negativ auf die Wirtschaft des Klosters auswirkte. Das Klosterleben selbst war bis nach der Reformation sehr geschwächt, um nicht zu sagen moralisch-religiös ziemlich verlottert. Ab 1533 veränderte sich diese missliche Lage unter der sehr rührigen Meisterin Meliora vom Grüth gründlich. Ihr reformerisches Werk führten ihre Nachfolgerinnen energisch weiter: Margareta Graf und vor allem Meisterin Maria Küng, ab 1636 erste Äbtissin, die gegenüber dem Abt des Mutterklosters Muri (der geistliches Oberhaupt blieb) die wirtschaftliche Unabhängigkeit rigoros umsetzte.

**Mehrere Details  
verraten den noch  
barockem Denken  
zugewandten**

**Gestaltungswillen:**

So die Illusionsmalerei in  
Form aufgemalter  
Eckquaderlisenen, die  
durchgehend mit einem  
Segmentbogen (aus  
Holz!) ausgestatteten  
eleganten Fensterrah-  
men, oder die ausnahms-  
los mittels Profilierung  
verzierten Balken-  
vorstösse (Balkenköpfe).

*Foto: Ferdinand Notter.*



### **Warum als einzige Familie in Hermetschwil Vollbauer?**

Diese Phase starken wirtschaftlichen Aufschwungs einerseits, andererseits indes die Folgen aus den vorangegangenen wirtschaftlich schwachen Phasen nutzten die offensichtlich tüchtigen Schmiede Abbt aus Bünzen in ihrer neuen Umgebung voll aus. Aus der jüngeren Vergangenheit standen viele kleine Höfe, die wegen Verarmung oder mangels interessierter Bewirtschafter (Bevölkerungsschwund) abgegangen waren, zum Verkauf. Eine Aufstellung von 1646 zeigt, dass die Familie Abbt zu dieser Zeit bereits zu den wenigen Vollbauern zählte und mit Abstand am meisten dieser kleinen Streubesitzflächen besass. Ihrer eigenen Familiendisziplin ist es zuzuschreiben, dass ihr quasi Grossgrundbesitz nicht, als Folge der Erbteilung, zerstückelt wurde. Sie folgte nämlich nicht der damals verbreiteten Praxis, dass jeder direkte Nachkomme seinen Landanteil aus dem Familienbesitz als Erbe zugesprochen bekam. In der Familie Abbt galt bei den Erbteilungen strikte das Prinzip der sogenannten Erben-Gemeinschaft: Nur ein oder zwei Erbberechtigte führten den Hof ungeteilt weiter, die andern wurden anderweitig abgegolten. Offensichtlich war stets mehr als eine Familie auf dem Hof aktiv. Es waren zwei Abbt, die das bestehende Haus errichteten, wie die erwähnten Initialen am Stubenbüffet aufzeigen. Und gemäss einem im Familienarchiv vorhandenen Kaufvertrag von 1917 verkaufte ein Adolph Abbt mit Jahrgang

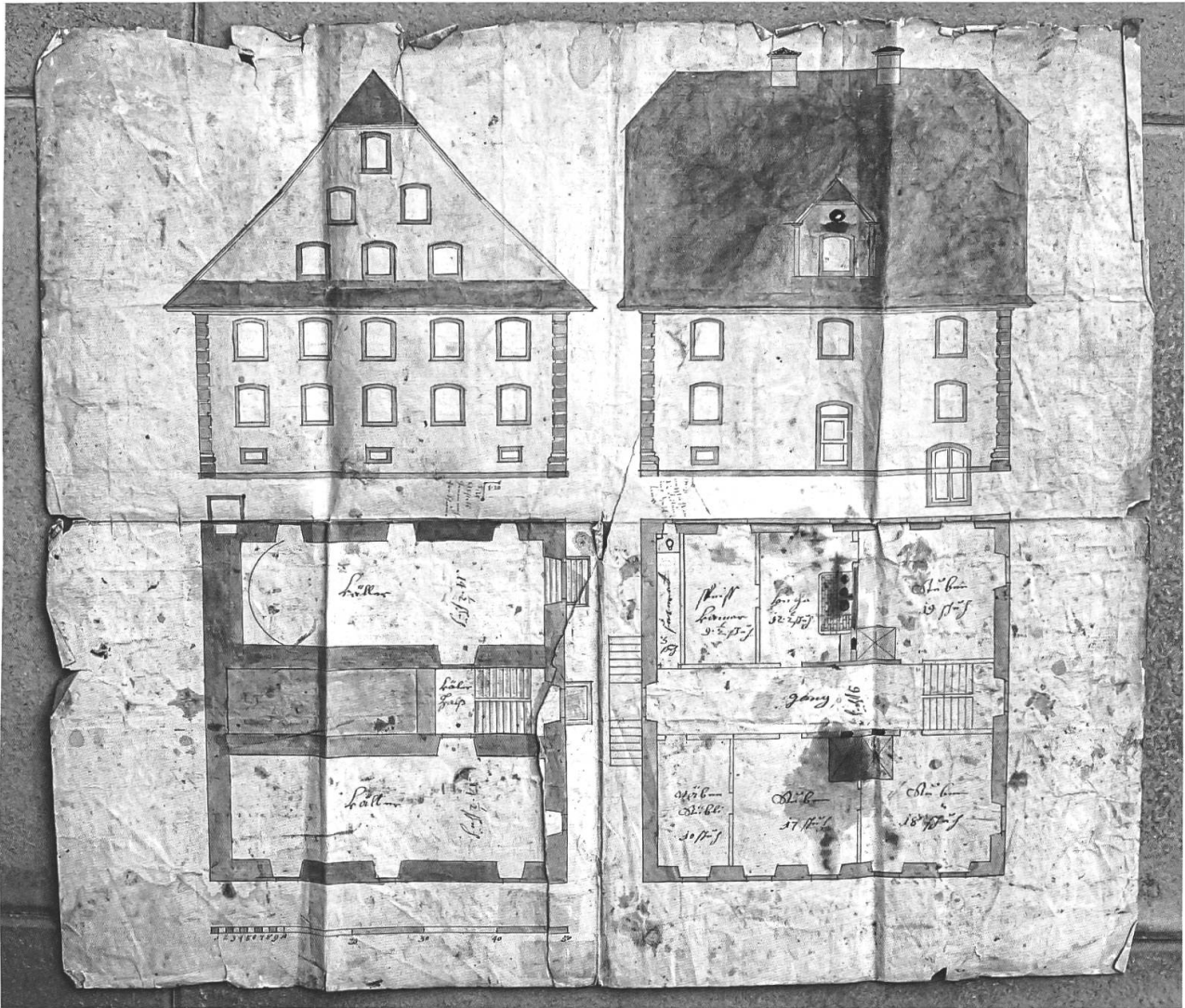
1863 die Hälfte des Hofes an Donat Niklaus Abbt (Jahrgang 1893): Laut Stammbaum handelt es sich hier um Onkel und Nefte. Der Verkäufer war laut Stammbaum der Bruder von Donat Viktor Abbt, Urgrossvater von Donat Abbt, der heute den Hof führt; der Käufer war dessen Grossvater.

### **Weshalb Abbt und nicht Abt?**

Neben dem Stamm, der noch heute den Hof bewirtschaftet, teilten sich die Hermetschwiler Abbt in zwei weitere Zweige auf, die ihrerseits im sozialen, politischen und kulturellen Leben verschiedentlich zu angesehenen Positionen gelangten (als Beispiel die Kunstmalerin Mathilde Abbt; siehe den Beitrag von Jörg Baumann in den Bremgarter Neujahrsblättern 2016). Die drei Hermetschwiler Abbt-Familien sind heute noch unter Abbt «s Dokters», Abbt «s Schmide» und Abbt «s Ammanns» geläufig. Die Aufspaltung in die drei Familienzweige begann mit Kaspar Leonz Abbt, geboren 1740, der im Stammbaum in gerader Linie bis zu dem 1605 aus Bünzen zugewanderten Ruedi Abbt beinahe lückenlos zurückverfolgt werden kann. Die heute den Hof an der Dorfstrasse bewirtschaftende Familie der «s Ammanns» kann also auf eine weit über 400-jährige eigene Geschichte zurückblicken. Verwandtschaftliche Beziehungen zu den heutigen Bünzer Abt sind nicht bekannt, aber gewiss naheliegend. Auch die Bünzer Abt waren eine Familie mit aussergewöhnlicher Entwicklung als Grossbauern, Künstler, Politiker, Handwerker, Industrielle oder Ingenieure (weltweit bekannt das Bahnantriebssystem Abt!), deren Wurzeln laut Historischem Lexikon der Schweiz bis zurück um 1500 reichen. Im Gegensatz zu den Hermetschwiler schreiben sich die Bünzer Abt mit einem statt mit zwei «b»; das war indes nicht immer so, wie verschiedene Eintragungen in historischen Dokumenten zeigen. Auch die Hermetschwiler Schreibweise ist in den Archiven nicht durchwegs konsequent. Dies ist nicht verwunderlich, denn eine traditionell gefestigte Regelung der Schreibweise von Familiennamen ergab sich erst im Verlaufe des 19. Jahrhunderts.

### **Keine Hinweise für einen Bezug zum Kloster**

So ergiebig sich die Datenlage zur Geschichte des Klosters, zum sozio-ökonomischen, gesellschaftlich-kulturellen Umfeld sowie insbesondere zur eigenen Familiengeschichte präsentierte, so spärlich



**Die einzige vorhandene  
Plangrundlage:**

Einfacher Bauplan mit seitlicher und frontaler Giebelansicht sowie je einem Grundriss von Keller- und Eingangsgeschoss auf 15,5 mal 15,5 Metern Grundfläche. Ein Zeugnis des Könnens alter Baumeister, die dank enormer Erfahrung und technischem Wissen zusammen mit geeigneten Handwerkern auch ohne Detailpläne komplexe Bauten zu errichten wussten.  
Foto: Ferdinand Notter.

fanden sich Informationen zum dritten Forschungsgegenstand, dem bestehenden Abbt-Haus an der Dorfstrasse in Hermetschwil. In der Vorstellung offenbart sich das Haus auf den ersten Blick nicht einmal als Bauernhaus. Verbreitet sind hierzulande die alten Bauernhäuser in der Form der Einhöfe, die unter einem durchlaufenden First alle Bedürfnisse vereinen, wie sie zu einem herkömmlichen Landwirtschaftsbetrieb benötigt wurden: Futter-/Getreidetenne, Beherbergung der Nutztiere (Stall) und Wohnraum für die Menschen. Dieser verschiedentlich auch unter dem Begriff Dreisässenhaus (eben drei Hauptfunktionen zusammengefasst) bekannte Typus hat sich über Jahrhunderte aus dem sogenannten Aargauerhaus entwickelt, einem eingeschossigen Hochstudhaus mit ausladendem, bis fast gegen den Boden heruntergezogenem Dach, das mit Stroh oder Schilf gedeckt war. Von all diesen Eigenschaften ist beim Abbt-Haus nichts auszumachen. Es ist ein Wohnhaus von respektabler



Statur und verleitet spontan durchaus zur Frage, ob es sich vielleicht doch um einen Bau handelt, der mit seinem repräsentativen Habitus einen Bezug zum Kloster haben könnte. Dieses hatte ja im 17. und 18. Jahrhundert zu wirtschaftlicher Hochblüte gefunden und neigte so in seiner eigenen Bautätigkeit durchaus zu barocker Repräsentationsallüre. Der Konvent war freilich in der Zeit zwischen Ende 16. und Mitte 18. Jahrhundert intensiv mit eigener Bautätigkeit beschäftigt. In dieser Periode erhielt die Gesamtanlage in den wesentlichen Zügen die heutige Form: Konventtrakt, neue Stallungen/Scheunen, Zehntenhaus, Pächterhaus, Pfisterei, Gästehaus, Einsiedlerkapelle – und dies alles gemäss benediktinischer Regel innerhalb der Klostermauern. Da war das wirtschaftliche Potenzial gewiss zu stark beansprucht, als dass man sich den Luxus eines aufwendigen Wohnhauses «extra muros» hätte leisten wollen. Und zu welchem Zweck?

### **Eindeutige regionale und zeitliche Zuordnung**

Wer die geschichtliche Entwicklung der bäuerlichen Siedlungsarchitektur in unseren Breitengraden kennt, reiht das Abbt-Haus freilich mit einem prüfenden Blick in die Bautradition des sogenannten Freiämterhauses ein. Es war und ist immer noch im Freiamt, vor allem im oberen Teil (und nirgends sonst im Kanton) von Anfang

**Die noch mit dem ursprünglichen Täufer versehene Wohnstube war anfänglich Gaststube.**

Die Wand mit den Porträts war beweglich und konnte so gegen die angrenzende Nebenstube hin geöffnet, der Raum mithin um ein Säli erweitert werden. Der Empirekachelofen dürfte ein paar Jahrzehnte jünger als der Hausbau sein; es gibt noch einen zweiten dieser Art sowie einen raumhohen Zylinder- oder Turmofen mit Rankenfries (um 1830) ebenfalls im Empirestil.

*Foto: Anna Abbt.*



Unbestrittenes Prunkstück des Hauses:  
**Das eingebaute raumhohe Rokokobüffet in massiv Nussbaum.**  
 In die reiche Schnitzerei an den beiden leicht vorspringenden, die obersten Türen flankierenden Halbsäulen integriert die Initialen der mutmasslichen Erbauer des Abbt-Hauses: Donat Abbt und Caspar Leonz Abbt.  
*Foto: Ferdinand Notter.*

des 17. bis über das 18. Jahrhundert hinaus verbreitet. Mit zwei typischen und datierten Beispielen aus Büttikon und Boswil illustriert die Autorin diesen Umstand anschaulich. Das Freiämterhaus ist die Folge des dominierenden Einflusses der Innerschweizer Orte, der auch nach dem Zweiten Villmergerkrieg im Untertanengebiet des Oberen Freiamtes noch herrschte. Einzig dem Wohnen dienend, ist es Teil des sogenannten Streuhofes (im Gegensatz zum beschriebenen Typus des Einhofes), wo die verschiedenen zum Bauernbetrieb gehörenden Funktionen in getrennten Gebäuden untergebracht sind. Diese Bewirtschaftungsform war im hügeligen voralpinen Gelände Tradition. Die charakteristische Form mit gemauertem Sockel, seitlicher Erschliessung (oft mit Lauben), steilem, geknicktem Giebeldach mit Krüppelwalm und Klebedächern an den repräsentativen Giebelfassaden entwickelten die Luzerner, Zuger, Schwyzer Bauern in der Zeit des Barock nach dem Vorbild der sogenannten Junkerhäuser. Dies waren luxuriöse Bauten, die von Rückkehrern, die in fremden Diensten wohlhabend



In das Büffet integriert eine Handwaschanlage mit Zinn-Giessfass und Waschbecken (Messing?) mit den Initialen eines der vermuteten Erbauer des Hauses: C (aspar) L (eonz) A (abbt) und der einzigen in der Gesamtanlage zu findenden Jahreszahl (1786).  
Foto: Ferdinand Notter.

geworden waren, in der alten Heimat errichtet wurden. Diese klar zu definierende Zuordnung ist als ein erstes Indiz für die Entstehungszeit des Abbt-Hauses zu werten.

### **Spärlich vorhandene Informationen zum Haus**

Eine eindeutige Bestimmung des Baudatums ist für das Abbt-Haus nämlich nicht möglich; es findet sich am Bau selbst weder aussen noch im Innern eine klärende Jahreszahl. Vorhanden ist lediglich ein einfacher Bauplan mit seitlicher und frontaler Giebelansicht sowie je einem Grundriss von Keller- und Eingangsgeschoss auf 15.5 mal 15.5 Meter Grundfläche. Alle weiteren Informationen stellt allein Pius Räber im Rahmen seiner Inventarisierung zur Verfügung. Was hingegen klar ist: Im Erdgeschoss war von Anfang an eine Gastwirtschaft vorgesehen mit Gaststube und Nebenstube, die durch hochklappbare Wände als «Säli» zugeteilt werden konnte. Im Obergeschoss gibt es noch heute einen Raum mit Stuckaturen, der zeitweilig als Tanzsaal benutzt wurde. Die Familie besass über die Jahrhunderte das Tavernenrecht, jedenfalls wurde noch beim Einfall der Franzosen 1798 gewirtet. Das Tavernenrecht blieb in ihrem Besitz bis 1913, als es Donat Abbt dem damaligen «Waldheim»-Wirt Marty verkaufte.

Die trotz einer gewissen Behäbigkeit gestalterische Eleganz des spätbarock geformten Baukörpers lässt ein viel kleineres kubisches Volumen erwarten als das in Wirklichkeit vorhandene: Insgesamt umfasst das Abbt-Haus die für bäuerliche Verhältnisse aussergewöhnlich stattliche Zahl von zwölf Wohnräumen, sechs Vorrats- bzw. Knechtekammern und drei Kellerräumen, dazu im zweiten Estrichgeschoss eine Sattelkammer und weiteren Spei-



### **Stuckaturen in einem Bauernhaus?**

Das Abbt-Haus war von Anfang mit zusätzlicher Nutzung als Taverne konzipiert, und dieser Raum im ersten Obergeschoss diente als Ball(Tanz-)saal.  
Foto: Anna Abbt.

cherraum. Eine weitere Täuschung in bester barocker Manier: Ein durchgehender Kalkputz vom Sockelgeschoss bis unter die Dachtraufen sowie die Illusionsmalerei (aufgemalte Eckquaderlisenen) erwecken den Eindruck eines Steinbaus. In Wirklichkeit reichen die bis zu einem Meter dicken Umfassungsmauern indes nur bis zum Obergeschoss, der restliche Oberbau besteht aus einer mit Bruchsteinen gefüllten, kaschierten Fachwerkkonstruktion. Grosszügig angelegt sind auch die Elemente der zentralen Erschliessung mit breiten, über Dachlukarnen belichteten Korridoren und Treppen sowie einer direkten Verbindung zu den Annexbauten.

### **Kostbares Innenleben**

Das beispielhaft gepflegte, selbst nach bald zweihundertfünfzig Jahren noch immer lebhaft genutzte und bewohnte Abbt-Haus löst auch mit der in vielen Teilen original vorhandenen Innenausstattung bewunderndes Staunen aus. Nebst sehr alten Kachelöfen, Massivböden und gestemmtem, teils profiliertem Täfer aus der Bauzeit überrascht den Besucher in der heutigen Wohnstube (ursprünglich Gaststube) ein fest eingebautes, reichhaltig beschnitz-

tes Rokokobüffet aus Massivnussbaumholz, darin integriert eine Uhr und ein Giessfass mit Handwaschbecken, letzteres datiert 1786. Diese Jahrzahl sowie die eingangs erwähnten, im Holz eingelegten Initialen sind die verlässlichsten Zeugen dafür, dass das Abbt-Haus tatsächlich zu diesem Zeitpunkt errichtet wurde. Solch prunkvolle Möbel fanden sich ursprünglich in Häusern städtischer Patrizierfamilien, sie reichen nicht weiter als ins 18. Jahrhundert zurück. Das im Abbt-Haus vorhandene «Schaustück» ist für eine bäuerliche Umgebung schon eher selten, der Stil deckt sich mit der Jahrzahl. Die mit den Initialen verbundenen Namen Donat bzw. Caspar Leonz Abbt sind im Geschlechterregister der Familie als Brüder mit Lebensdaten zwischen 1740 und 1819 klar ausgewiesen. Sie als die Erbauer des Hauses anzunehmen, ist also durchaus glaubwürdig. Dass immer mehr als eine Familie sich in Haus und Hof teilte, geht aus dem erwähnten Kaufvertrag von 1916 hervor. Der mit den Initialen im Büffet dokumentierte Donat Abbt ist zudem als klösterlicher Ammann (Vorsteher der Dorfgemeinschaft) von 1773 bis 1798 nachgewiesen – eine einflussreiche und wohlbestallte Familie also, die sich ein ihrem Stand entsprechendes Wohnhaus leisten wollte.

---

**Natalie Abbt**

aufgewachsen im Abbt-Haus in Hermetschwil, schrieb 2020 ihre Maturaarbeit über ihr Elternhaus. Sie studiert an der ETH in Zürich.

---

**Ferdinand Notter**

wohnt in Hermetschwil und hat die Autorin bei der Entstehung ihrer Arbeit beratend unterstützt.

---

**Erwähnte Literatur:**

- Abbt, Natalie: Die Geschichte des Wohnhauses der Familie Abbt. Ein historisches Haus und dessen Eigentümerfamilie im Kontext der 600-jährigen Klosterherrschaft Hermetschwil und den Jahrhunderten nach der Kantonsgründung. Maturaarbeit Kantonsschule Wettingen, 30. Oktober 2020.
- Baumann, Jörg: Eine Botschafterin der kleinen Freiamter Welt. Die Kunstmalerin Mathilde Abbt (1890-1957) aus Hermetschwil. In: Bremgarter Neujahrsblätter 2016, S. 23–28.
- Dubler, Anne-Marie: Die Klosterherrschaft Hermetschwil von den Anfängen bis 1798. Argovia Bd. 80, 1968.
- Felder, Peter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band IV, Der Bezirk Bremgarten, Basel 1957, S. 225.
- Räber, Pius: Die Bauernhäuser des Kantons Aargau Band 1: Freiamt und Grafschaft Baden. Aarau 1996.